Redaktion, Administration und Expedition: Pořič 7.

Telephon 4765.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 35. Prag, den 2. September 1910. IV. Jahrgang.

Dr. Ludwig Bendiener.

(Zu seinem 70. Geburtstage.)

Eine der populärsten Persönlichkeiten der Prager Judenschaft, Dr. Ludwig Bendiener, vollendet am 4. September sein 70. Lebensjahr. Der Ruf, den Dr. Bendiener als einer der hervorragendsten Advokaten und



Rechtsgelehrten Oesterreichs genießt, seine Verdienste um das Judentum, die er sich als Vizepräsident der Prager Kultusgemeinde und als Vertreter der Juden im Landesschulrate erworben, seine trefflichen Eigenschaften als Mensch, die er in zahlreichen Wohltätigkeitsinstitutionen, namentlich aber als Direktor des Nächstenliebevereines bekundet, sichern Dr. Bendiener die Achtung und Liebe von vornehm und gering.

Die liebenswürdige Art seines Wesens offenbart sich in gleicher Weise im Verkehre mit arm und reich, so daß sich keine zweite jüdische Persönlichkeit einer solchen Beliebtheit in den weitesten Kreisen und Gesellschaftsschichten erfreut wie Dr. Bendiener. Die Kanzlei Dr. Bendieners gehört zu den gesuchtesten. Von weit und breit strömt ihm seine Klientel zu und er wurde wiederholt nach Mähren, Niederösterreich, selbst nach Galizien und anderen Kronländern berufen. In vielen Prozessen der verwickeltsten Art hat Dr. Bendiener seine Fähigkeiten gezeigt, hauptsächlich aber in seiner Eigenschaft als Verteidiger, durch seine brillante Rhetorik, die ihm zu seinem bedeutenden Rufe verhalf. Seine glänzende Rednergabe kam erst recht bei der Einführung des mündlichen Verfahrens bei Zivil- und Strafprozessen zur Geltung. Ueber die Lebensdaten Dr. Bendieners ist uns nachstehendes bekannt:

Dr. Ludwig Bendiener ist geboren am 4. September 1840 und sollte sich nach den Intentionen seines Vaters, des Vorstehers der Hochsynagoge Menasses Bendiener, dem Berufe eines Rabbiners und Predigers widmen, weshalb er in seinen Jugendjahren hebräische Wissenschaften, auch Talmud fleißig studierte. Er wandte sich aber bald dem juridischen Berufe zu, studierte teils in Prag, teils in Wien unter den damaligen Professoren Unger und Glaser und wurde im Jahre 1882 an der Prager Universität zum Doktor der Rechte promoviert. Bei seiner Promotion waren alle Honoratioren der Prager Judenschaft, darunter Oberrabbiner Rappoport, anwesend, der auch in der Wohnung des neu Promovierten an denselben eine längere Ansprache hielt.

Wenige Monate später wurde der junge Doktor in den Vorstand des Kreuzervereines für Krankenpflege gewählt und nach erreichtem 24. Lebensjahre erfolgte seine Wahl in die Kultusrepräsentanz, welche Wahl er jedoch damals dankend ablehnte.

Nach mit Auszeichnung zurückgelegter Advokatursprüfung wurde Dr. Bendiener im Jahre 1866 in die Verteidigerliste eingetragen und erlangte als solcher bald einen Ruf, der weit über die Grenzen Böhmens hinausging.

Anläßlich des Ablebens des Hofrates Prof. Dr. Zucker brachte das „Neue Wiener Tagblatt" einen Artikel über das Prager Barreau, worin es hieß: „Professor Zucker, Dr. Franz Hrdlička und Dr. Ludwig Bendiener könnten, was Renommee, Erfahrung, Beredsamkeit und Scharfsinn anlangt, mit den hervorragendsten ihrer Kollegen konkurrieren." Dr. Bendiener hatte ein sprichwörtliches Glück mit seinen Plaidoyers am Obersten Gerichtshofe.

Nach erfolgter Freigebung der Advokatie, für deren Durchsetzung Dr. Bendiener mit Dr. Philipp Ritter von Mauthner sich bei der Regierung und allen hervorragenden Abgeordneten energisch eingesetzt hatte, eröffnete er seine Advokatenkanzlei, in der er noch heute tätig ist, und es wurde vor zwei Jahren sein 40jähriges Jubiläum als Advokat von Kollegen an einem Bankette gefeiert.

Gleich nach dem gesetzlich hiezu nötigen erreichten 30. Lebensjahre wurde 1871 Dr. Bendiener von der Josefstadt in das Prager Stadtverordnetenkollegium gewählt, von diesem in den deutschen Bezirksschulrat und in den Prager Stadtrat und gehörte durch zwölf Jahre diesen Korporationen an. Er erfreute sich im Stadtverordnetenkollegium und im Stadtrate großer Beliebtheit, er wurde öfters mit der rechtsfreundlichen Vertretung der Stadt Prag betraut, wurde in wichtige Kommissionen, dann in die Huldigungsdeputationen, die anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des

Feuilleton.

Franzensbader Brief.

„Im Mai des Jahres 1894 kam Theodor Herzl nach Franzensbad, um sich hier Genesung zu holen. Auch hier arbeitete der schwerkranke Mensch. Während er den Eisbeutel bei sich am Herzen trug, sprach er mit großen Männern. Einen Monat später war er eine Leiche." So die Worte des Reichsratsabgeordneten Stand, der als Gast der Egerer „Ahawath Zion" im Saale des Hotel Holzer über den Juden, den Politiker, den Menschen Theodor Herzl sprach. Kopf an Kopf gedrängt, lauschten sie alle, die gekommen waren, um den Meister zu feiern, die gekommen waren, um über ihn, von dessen Größe sie gehört, über seine Idee, seine Tat zu hören.

Es war eine angenehme Ueberraschung, als wir von diesem Ereignisse erfuhren. Die Plakate, die um die Bäume der belebtesten Parkwege hingen, wurden angestaunt — man fragte, erzählte, ein neues Thema war im Schwunge, die Damen begannen sich für Judentum und Zionismus zu interessieren und zum Glück waren unter den männlichen Kurgästen viele, die liebenswürdig und gut Auskunft erteilten. Bei einer jungen Gruppe, die in der Nähe der Franzensquelle sich zusammengeschart hatte, ging es besonders heiß her: eine achtzehnjährige Sozialistin, eine junge indifferente Ungarin und eine schöne Polin, im männlichen Lager zwei Brüder: Kosmopoliten, ein Assimilant und zwei Wiener Zionisten. Hart war der Strauß, den die beiden letzten auszufechten hatten, schienen sich aber wacker zu halten. Denn am Abend sah man die frohe Gesellschaft einträchtig im Vortragssaale beisammensitzen. Und die Rede war wirklich gut; die vom Zionismus noch nichts wußten, denen wurde er in knappen Strichen gezeichnet um das Zentrum, der großen Gestalt Theodor Herzls, und die da kamen, ihn zu feiern, in deren Herzen blieben die Worte haften, die hart, stählern, erzgegossen von der Tribüne herunterklangen. Unter den Lauschenden sah man einen Vertreter der russischen Duma, die beiden Spitzen der jüdischen Kultusgemeinde, die — wie es Abgeordneter Stand freudig begrüßte — der nationalen Bewegung nahesteht. Sie hat übrigens zur Feier des 80. Geburtstages des Monarchen einen schönen Festgottesdienst veranstaltet, an dem der Bürgermeister und der Schützenhauptmann Franzensbads teilnahmen. Der Tempel war dicht gefüllt, die Festpredigt ging mit ihren schlichten und schönen Worten allen tief zu Herzen.

Ja, in Franzensbad gibt es gute Juden und darum darf man sich nicht wundern, daß die Vorstellungen der deutsch-jüdischen Künstlertruppe im Hotel „Adler" stark besucht werden. Sie kennen diese guten Schauspieler aus Prag her und werden sich wohl noch erinnern, welchen großen Eindruck ihre Stücke und Lieder auf uns übten, wie sie uns das reiche jüdische Leben mit seiner komischen Traurigkeit und seiner traurigen Komik offenbarten. So auch hier: ob es nun der „Reb Moische Chajit" oder eine Wolffssohnische Operette oder der „jüdische König Lear" ist, immer halten sie uns in Bann und wir staunen über die große schauspielerische Begabung dieser Leute, die da allabendlich ihre eigene, unsere, die Judenseele herunterspielen.

Und diese Judenseele kann man hier gut studieren, draußen in Schlada, wo die „Polnischen" wohnen. Es kommt mir beinahe das Wort: Ghetto, Franzensbader Ghetto, in den Sinn. Die von Galizien her fühlen sich eben so stark als Juden, daß sie sich auch hier abgrenzen mit ihrer starren Orthodoxie, ihren alten heiligen Sitten: den Löckchen, dem Kaftan, den Scheiteln und den — treuen Augen. Da sieht man unter den Frauen und Mädchen die echten jüdischen Schönheiten, unter den Männern knorrige Mosesgestalten, aber da und dort auch zerfurchte, von Körper- und Seelenleid gedrückte Körper, die ihr Heil in Franzensbad suchen und deren Herz doch immer wild pochen wird, wenn es auch hier Genesung findet...

Franzensbad, Ende August 1910.

Oskar Kohn.

Kaisers und zur Hochzeitsfeier des Kaisers nach Wien entsendet wurden, gewählt.

Im Jahre 1871 wurde Dr. Bendiener neuerdings in die Prager Kultusrepräsentanz gewählt, der er sohin 39 Jahre angehört, seit mehr als 20 Jahren als Vizepräsident, und es ist seine Tätigkeit als solcher viel zu bekannt, als daß wir darüber ausführlich berichten; erwähnt sei nur die glänzende Rede, die derselbe im Februar vorigen Jahres bei Eröffnung des neuen jüdischen Rathauses und anläßlich des 70. Geburtstages des Präsidenten Dr. Arnold Rosenbacher gehalten hat, ferner sein entschiedenes Auftreten gegen die von verschiedenen Seiten auftauchenden Reformbestrebungen, sowie sein Festhalten am konservativen Judentum.

Eine hervorragende Tätigkeit entwickelt Dr. Bendiener auf dem Gebiete der Wohltätigkeit und Armenpflege; schon im Jahre 1866 wurde er in den Vorstand des Nächstenliebevereines und im Jahre 1870 zum Direktor gewählt, als welcher er noch heute an der Spitze des Vereines steht. Der Verein, der im Jahre 1866 ein Vermögen von 10.180 Gulden besaß und jährlich 2000 bis 3000 Gulden für Unterstützungen verausgabte, hat seitdem weit über eine Million Kronen wohltätigen Zwecken gewidmet, weist jährlich an Unterstützungen 30.000 bis 40.000 Kronen verschämten Armen zu und besitzt heute ein unangreifbares Fondsvermögen von 464.000 Kronen, herrührend aus Stiftungen und Widmungen.

Im Mai 1872 wurde Dr. Bendiener vom damaligen Statthalter anläßlich der Ueberschwemmung in das Landeshilfskomitee berufen und erhielt dann für die daselbst entwickelte Tätigkeit mittels Handschreibens den Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit Seiner Majestät.

Im Jahre 1887 wurde Dr. Bendiener nach dem Ableben des Dr. Ritter von Wiener in den Landesschulrat als Vertreter der mosaischen Konfession berufen und war bis zum Jahre 1896 Referent in allen jüdischen Angelegenheiten und erhielt mittels Dekretes die dankende Anerkennung des Ministers für Kultus und Unterricht.

Den Nachfolgern wurde das Referat nicht mehr erteilt, sondern unter die Landesschulinspektoren und andere Referenten aufgeteilt.

Im Jahre 1902 wurde Dr. Bendiener wieder ernannt und fungiert noch heute als unser Vertreter und nimmt sich jüdischer Interessen stets mit großer Wärme an.

Dr. Bendiener ist auch Obmann des Darlehensvereines zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gewerbsleute ohne Unterschied der Konfession, er ist Obmann des Kuratoriums des israelitischen Kurhospitales in Marienbad, er ist lebenslängliches Mitglied des Kuratoriums des jüdischen Museums in Prag, ferner gehört er an der Ortsgruppe der „Allianz“, des Spitalbauvereines, er ist Obmann des Vereines für geregelten Gottesdienst (Tempel), der Lämmelschen Versorgungsanstalt usw.

Im Jahre 1877 hat Dr. Bendiener die Suppen- und Teeanstalt in Prag ins Leben gerufen, aus der sich der heutige Volksküchenverein entwickelte, einige Jahre später gründete er im Vereine mit Hofrat Ritter von Koschin die hiesige Ortsgruppe des Unterstützungs- und Fürsorgevereines für entlassene Sträflinge. Auch der Erwerbssteuerkommission gehörte er durch eine Reihe von Jahren an.

Bei seinen Kollegen erfreut sich Dr. Bendiener besonderen Ansehens, er wurde durch eine Reihe von Jahren als Prüfungskommissär für Advokatenprüfungen gewählt, ihm wurde das hervorragende Amt eines Kammeranwaltes für Disziplinarangelegenheiten übertragen, welches er noch heute versieht.

Von Seiner Majestät erhielt er im Jahre 1881 das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens, im Jahre 1907 den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse, außerdem ist er Ehrenmitglied mehrerer Vereine.

Auf eine reiche Ernte kann heute der Jubilar zurückblicken, und da er sich trotz seiner 70 Jahre mannhafter Frische des Geistes und des Körpers erfreut, so können wir freudigen Herzens die Hoffnung aussprechen, daß Dr. Ludwig Bendiener noch durch viele Jahre wirken werde zum Wohle und Stolze des Judentums, zum Wohle unzähliger Armen, die sich in ihrer Not hilfeflehend an ihn wenden. Ad multos annos.

Zur tschechisch-jüdischen Assimilation.

Wieder werden wir durch den „Národni Obzor“ dazu angeregt, zu diesem Kapitel noch ein Wort zu sagen. Diesmal handelt es sich sich nicht um eine Schulangelegenheit, sondern um eine rein wirtschaftliche Sache, was noch mehr imstande ist, das Interesse weitester jüdischer Kreise wachzurufen. Ein tschechischer Kaufmann, er nennt sich Josef Lomoz, ergreift das Wort und sagt: Durch acht Jahre liefere ich den Handlungen mit Küchengeräten in Prag meine Erzeugnisse und lernte in dieser Zeit das System des jüdischen Handels so gründlich kennen, daß ich ein jüdisches Geschäft gar nicht betrete. Fragen wir, warum die Juden so billig verkaufen, so glauben viele Leute, daß sich der Jude lieber mit einem kleineren und häufigeren Verdienste begnüge, der christliche Kaufmann dagegen handle mit größeren Prozenten, und aus diesen Gründen geht angeblich die Mehrzahl der Leute in jüdische Geschäfte einkaufen. Es ist wahr, daß der Jude billiger verkauft, aber es fragt sich, was er verkauft und wie er einkauft, daß er mit dem tschechischen Kaufmann so schmählich konkurrieren kann. Als Ursache gibt Herr Lomoz an, der jüdische Kaufmann mache Gelegenheitseinkäufe. Sei es, daß ein Kaufmann in Konkurs gerät, daß er die Konkursmassa kauft oder er kauft von den Erzeugern nur „gelegentlich“, je nachdem, in welcher Situation sich der Erzeuger befindet, je nachdem fällt auch der Einkauf aus. Niemals fällt ihm aber ein, einen höheren Betrag zu zahlen, als er vordem gekauft hat, und so geschieht es, daß er die Preise bis zur Unglaublichkeit drückt. Wehe denen, die gezwungen sind. ihre Erzeugnisse Juden zu verkaufen.

In diesem Tone fährt der Schreiber in seinen wirtschaftlichen Anschauungen fort, bis er zu dem Resultate kommt, daß der tschechische, an den reellen Handel gewöhnte Kaufmann sich mit der jüdischen Konkurrenz nicht befreunden könne, und das sei das Zerwürfnis in der tschechisch-jüdischen Frage. Eigentlich kann von einer Alliance gar keine Rede sein. Das Tschechentum der Juden wird nur die Maske sein, unter der sie im alten, bewährten System weiterhandeln werden.

Er wirft ferner den Juden vor, daß sie außer dem Geschäfte und der Advokatie sich keinem anderen Berufe zuwenden wollen. In ganz Prag gebe es keinen jüdischen Geschäftsdiener, Handwerker oder einen Angestellten mit geringem Gehalt. In den kleinen Trödlerladen der Galligasse gibt es keinen jüdischen Handlungsgehilfen. Weil die Stellen schlecht bezahlt sind, werden sie nur von Tschechen bekleidet, während die einflußreichen Stellen in den tschechischen Geschäften der Jude innehat.

Solche Ansichten sind unter der Bevölkerung sehr stark verbreitet. Man braucht nur in Prag im Gasthaus, auf der Straße, in der elektrischen Bahn hinzuhorchen, wenn sich die Leute über dieses Thema unterhalten, man wird verwandte Töne hören. Den Juden gibt der Artikelschreiber zum Schlusse den Rat, sich mit der Tschechisierung nicht so zu beeilen. Die nehmen aber keinen Rat an.

Die Rosegger-Stiftung.

Da die Sammlung für die Rosegger-Stiftung des Deutschen Schulvereines wegen Nichtbeteiligung der Juden Oesterreichs seinerzeit verhältnismäßig schwache Fortschritte machte, wandten sich die Sammler an die Juden in Deutschland. Diese wurden aber rechtzeitig von unserem Wiener Gesinnungsgenossen Ingenieur Stricker in der „Jüdischen Rundschau“ gewarnt, den deutschnationalen Antisemiten kein Geld zu geben. Der Chefredakteur der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“, Prof. Ludwig Geiger, wandte sich an Rosegger um Klarstellung des Sachverhaltes und erhielt folgende Antwort:

„Der Deutsche Schulverein in Oesterreich gehört als solcher keiner Partei an. Seine Aufgabe ist die Erhaltung der deutschen Sprache und Gesittung im Vaterlande und jeder, der da mittun will, ist willkommen. Daß es in einem so großen Verein Leute aller politischen und sozialen Parteien gibt, ist ja natürlich, und wenn Klerikale, Sozialdemokraten, Antisemiten in dem Vereine Platz haben, so gehört auch der Jude hinein, der deutsch gesinnt ist. An diese Gesinnung wenden wir uns vor allem. Ist sie echt, dann kommt der Geldsack gerne hervor.

Inwiefern die Angriffe des Herrn Stricker sich auf mich beziehen, genügt zur Antwort die Notiz in „Heimgärtners Tagebuch“, die ich im Aprilheft 1910 des „Heimgartens“ auf S. 535 veröffentlicht habe:

In einer unserer Schutzvereins-Ortsgruppen — nicht des Deutschen Schulvereines — wollte man ein Mitglied ausschließen. Es war zwar ein geachteter Mann, gegen den nichts Schlimmes vorlag, der ja seit vielen Jahren Mitglied des Vereines gewesen und denselben vielfach unterstützt hatte. Aber es war jetzt ausgekommen, daß er — Jude ist. In dieser Angelegenheit um meine Meinung befragt, konnte ich nur folgendes antworten: Nach meiner Meinung entscheidet auch in der sittlichen Auffassung des Nationalen die Gesinnung und nicht die Rasse. Ein geborener Jude oder Slawe, der für deutsche Art und Sitte fühlt und wirkt, ist ein besserer Deutscher als ein geborener Germane, der bei jedem kleinen nationalen Opfer, das von ihm verlangt wird, hinter die Büsche kriecht. — Im übrigen, wer ist bei der Völkermenge unserer Länder seines Blutes ganz sicher? — Das, was wir meinen und wollen, liegt vor allem im deutschen Leben mit seiner Gesittung und Treue, in der deutschen Sprache mit ihrer Literatur. Jeder, der diese Güter hat und mit uns leben will, soll willkommen sein.

Ich denke, geehrter Herr, daß das Ihrer freundlichen Anfrage genügt, und bin Ihr hochachtungsvoll ergebener

Peter Rosegger.“

Prof. Geiger nennt diese Antwort mannhaft und sie hat ihm „wirkliche Freude“ bereitet.

Wir können nur wieder eine Abweisung aus diesen Zeilen herauslesen. Bei uns in Oesterreich liegen die Verhältnisse anders als draußen in Deutschland, und es gehört ein besonderes Verständnis dazu, um da richtig urteilen zu können. Unsere Juden, die sich als Deutsche bezeichnen, leugnen den Bestand einer jüdischen Rasse, sie wollen nur durch das Band der Religion mit den übrigen Juden verbunden sein. Und diese Deutschen mosaischer Konfession erhalten in der Antwort Roseggers ihren Teil. Er stellt dem Begriffe Deutscher die Begriffe Jude und Slawe gegenüber. Auch ein Slawe kann nach seiner Meinung ein guter Deutscher sein, wenn er nur zahlt. Die Zugehörigkeit zur alleinseligmachenden deutschen Nation läßt sich also erkaufen, sie ist nicht einmal so teuer.

Die „Welt“ behandelt an leitender Stelle diese Angelegenheit, legt das Verhältnis der Deutschen zu den Juden klar und schreibt dann über die Slawen, was für uns Juden in Böhmen von größtem Interesse ist:

Die Feindschaft der Slawen gegen die Juden, die tief in der slawischen Seele verankert ist und durch unablässige Agitation der römisch-klerikalen Kreise geschürt wird, ist mit dadurch hervorgerufen worden, daß sich die Juden Westösterreichs zum Deutschtum bekannten. Zwar ist dieses Bekenntnis niemals über das Maß des passiven Mitgehens hinangewachsen. Eine aktiv politische Rolle haben die Juden, wenn man von der verhetzenden Tätigkeit einiger getaufter Journalisten in Wien absieht, in dem nationalen Kampfe in Oesterreich nie gespielt. Es ist Zeit.

dieses Märchen von der germanisierenden Tätigkeit der Juden einmal abzutun. Niemals hat ein Jude einen Slawen zu germanisieren versucht. Er kam auch niemals in die Lage, einen solchen Versuch zu wagen. Denn selbst in der liberalsten Aera, in der Zeit der großen deutschen Linken, als Giskra und Herbst ihre Reden im Wiener Parlament hielten, waren die Führer und Vorkämpfer der deutschen Politik reinrassige Arier, die jüdischen Mitläufer nur Handlanger.

Die Sympathie der Juden für die Deutschen war der Dank für die Emanzipation, die Hochachtung für das Volk Schillers und Goethes; eine tiefwurzelnde Folgeerscheinung des warmen Empfindens, das die Juden für die gerechten „kaiserlichen" Beamten deutscher Nationalität aus der Zeit des aufgeklärten absolutistischen Zentralismus fühlten, und eine Folge der — es sei das Wort gestattet, weil es die Sache am besten bezeichnet — josefinischen Tradition. Das Toleranzpatent des edlen Habsburgers Josefs II. hat das Bild dieses Herrschers im jüdischen Herzen mit einer Glorole geschmückt, und die fast mystische Liebe, die das Ghetto für diesen Mann faßte, übertrug sich in der Folge auf das Deutschtum als den Träger einer hohen und großen, befreienden Kultur. Der Jude gab für deutsche Zwecke gren und freudig Geld. Es war leicht, dem unerfahrenen, ungeschulten Kind des Ghettos einen politischen Zweck als einen kulturellen darzustellen und umzufälschen. Dazu waren es die Deutschen, die eine dem kosmopolitisch denkenden Juden sympathische großzügige Politik trieben.

Diesen Momenten ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Juden allenthalben in Westösterreich das Deutschtum unterstützten, sich geduldig alle schmerzhaften Aeußerungen des Antisemitismus gefallen ließen und zumeist unbesehen bei den Wahlen für den deutschen Kandidaten stimmten. Darüber hinaus sind sie nie gegangen. Das war aber für die aufstrebenden slawischen Nationen Grund genug zur Bekämpfung der Juden, die selbst im geschlossensten slawischen Ort daheim deutsch sprachen, deutsche Zeitungen und deutsche Bücher lasen und ihre Kinder in deutsche Schulen sandten. Die Furcht vor der kulturellen Isolierung hat die Juden enger an das Deutschtum angeschlossen, als für ihre Zwecke förderlich gewesen wäre.

Ganz langsam erst ist eine Ernüchterung eingetreten. Die Juden wenden sich von der aggressiv gewordenen deutschen Politik ab und es trifft sie nun sowohl die auf deutscher Seite. wenn auch uneingestandene, aber vorhandene Enttäuschung über den Abfall des hundetreuen Sklaven und der ganze, an Verachtung grenzende Haß der Slawen. Sind nun die Juden töricht genug, zu den deutschen Festungsbauten Steine herbeizutragen, so verschärfen sie noch diesen Haß.

Sie haben auch an der Entstehung der deutschen Trutzburgen kein materielles Interesse, denn gerade an den Sprachgrenzen wohnen, mit Ausnahme der Städte, wenig Juden. Und in den Städten besonders ist die zionistische Idee sehr stark. Beteiligen sich also die Juden an der deutschen Schutzarbeit oder an der slawischen Gegenagitation, so muß es mit mathematischer Sicherheit dazu kommen, daß die Steine, die sie bringen, auf sie geworfen werden.

Diese Rücksichten mußten die Haltung der Juden bestimmen. Es war, wie schon erwähnt, die jüdischnationale Jugend, welche diesen Gedankengang entwickelte und begründete: Die Juden dürfen nur von jüdischen Rücksichten geleitet werden. Sie dürfen ihr Geld nur für jüdische Zwecke verwenden. Die Organisierung des Judentums, seine völkische und gesellschaftliche Gliederung muß fortgeführt werden. Für Fremde aber keinen Mann und keinen Kreuzer! Daß die westösterreichischen Zionisten diese Idee popularisiert haben und ihr täglich neue Kreise werben, ist ein ruhmvolles Blatt in der Geschichte des Wirkens der sonst in manchen gesinnungsgenössischen Kreisen als minderwertig belächelten „Westler".

Religions-Unterricht.

Obzwar man über dieses Thema genügend geschrieben hat und zeitweilig verschiedene Ansichten in den hiezu berufenen Blättern verlautbart werden, kann ich es nicht unterlassen, zu demselben wieder einmal Stellung zu nehmen. Hauptsächlich wende ich mich dem Unterrichte in den Mittelschulen zu. Dieser ist meines Erachtens noch sehr reformbedürftig, soll nicht unsere Jugend dem jüdischen Volke ganz entfremdet werden.

Mit welchem Stoffe werden an diesen Anstalten die wöchentlichen zwei Religionsstunden ausgefüllt? Gewöhnlich wird die eine Stunde der hebräischen Sprache und die zweite der biblischen Geschichte gewidmet.

Daß der hebräische Unterricht seinen Zweck nicht erfüllen kann, liegt darin, weil auch drei Stunden in der Woche nicht genügen möchten. Er wird daher als ein Beginnen, dessen negatives Ergebnis im vorhinein bestimmt ist, angesehen und benützt deshalb der Lehrer diese Stunde, um recht und schlecht, eventuell auch gut, die wichtigsten Gebote und Gebete den Schülern zu erklären und ein wenig jüdische Grammatik zu üben; der Erfolg ist so ziemlich allgemein bekannt.

In den höheren Klassen werden vielleicht die Psalmen Davids ꝛc. mit Not übersetzt, doch ist dies für beide Teile weder befriedigend, geschweige denn angenehm.

Nun zur biblischen Geschichte. Diese wäre es, welcher der Religionslehrer sein Augenmerk im vollsten Maße widmen soll, denn er ist in der Lage, hiebei aufmerksame und dankbare Zuhörer zu gewinnen, und findet Gelegenheit, was schließlich das Wichtigste für ihn sein sollte, seinen Beruf im edelsten Sinne des Wortes bestens zu erfüllen. Gewöhnlich wird an den Mittelschulen die biblische Geschichte, wenn es gut geht, bis zur Zerstörung Jerusalems gelehrt und damit pflegt das Unterrichtsthema erschöpft zu sein; alles andere, was nachher kommt, ist für die Schüler in ein mystisches Dunkel gehüllt. Und gerade hier ist es, wo ein Hebel anzusetzen nottut, denn man darf nicht vergessen, daß in Oesterreich die Weltgeschichte ganz im christlich-klerikalen Sinne gelehrt wird.

Es wäre gar nicht deplaziert, wenn die Religionslehrer die Weltgeschichte überhaupt vom jüdischen Standpunkte aus parallelisieren möchten. Der tapfere Bischof Kolloniz, der Verteidiger Wiens, welcher so brav und edel an den christlichen Waisenkindern handelte, müßte sich eine Korrektur gefallen lassen, da leider nicht im Lehrbuche erwähnt wird, daß er ziemlich eifrig eine Vertreibung der Juden aus Oesterreich durchzusetzen versuchte.

Ich glaube nicht, noch einige Beispiele anführen zu müssen, denn jede Seite der Weltgeschichte bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts bietet hiezu überreichlich Stoff.

Wenn mich meine Ansicht nicht trügt, würde solch ein Religionsunterricht in Art von Vorträgen an den höheren Lehranstalten auf einen fruchtbaren Boden fallen, und möchte seinen Zweck, die Jugend religiös und jüdisch zu erhalten, als bestes Mittel nie verfehlen. Für Ruhe während des Unterrichtes bürge ich.

A. Z., Pilsen.

Die Enquete über die galizische Judennot.

Endlich soll der Beschluß des galizischen Landtages, die galizische Judenfrage zu studieren und konkrete Vorschläge über die Abhilfe zu unterbreiten, in Erfüllung gehen. Für den 12. September wurde diese Konferenz einberufen, die das Judenelend in Galizien aus der Welt schaffen soll. Die Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, daß die der Enquete zugrunde zu legenden Fragen festgesetzt und die Fragebogen ausgesandt wurden.

An der Enquete, heißt es, werden alle maßgebenden Faktoren, jüdische Politiker, hervorragende Kenner der Verhältnisse, Journalisten, Kultusvorsteher, Industrielle und andere teilnehmen. Die Beratung wird nur einen Tag in Anspruch nehmen. Die zur Verfügung stehende Zeit scheint in Anbetracht der wichtigen Frage lächerlich gering bemessen. Immerhin: Man kann auch an einem Tage viel Ersprießliches sagen und hören, wenn die Experten von ehrlichem Willen beseelt sind, der Sache und **nur** der Sache, um die es sich handelt, zu dienen und alle anderen Gesichtspunkte beiseite schieben. Es ist daher im Interesse der Juden dringend geboten, daß keine einseitig-parteiischen Richtungen allein zu Worte kommen. Jeder, der im jüdischen Leben wirkt, hat das heilige Recht, seiner Meinung Ausdruck zu geben. Hoffentlich wird der Landesausschuß dieser Forderung genügen und unbekümmert darum, ob es Freisinnige, Orthodoxe, Zionisten oder Assimilanten sind, alle zur Teilnahme einladen, die das jüdische Leben im Lande aus eigener Anschauung kennen. Wir wünschen nur, daß geeignete Beschlüsse gefaßt werden und daß die Aktion nicht, wie die vom Jahre 1892, im Sande verlaufe. Unaufhörlich muß darauf gedrungen werden, daß die Enquete, vielleicht auch gegen den Willen der Einberufer, nicht nur Komödie bleibe, sondern daß sie tatsächlich dazu beitrage, die Lage unserer hungrigen und notleidenden Brüder in Galizien zu verbessern.

Von den zehn Fragen befaßt sich die dritte Frage mit der Ursache der Verarmung, insbesondere, wieweit sie durch ökonomische und soziale Erscheinungen im Lande beeinflußt ist. Als solche werden angegeben: 1. Uebervölkerung im allgemeinen und jüdische Uebervölkerung im besonderen. 2. Verarmung der ganzen Landbevölkerung. 3. Mangel an Kultur und Aufklärung bei der jüdischen Masse (Cheder-System usw.). 4. Die Verschuldung des tabularischen Grundbesitzes. 5. Ueberspanntes Parzellierungsverfahren. 6. Zerstückelung des Rustikalgrundeigentums. 7. Die große Entwicklung der Selbsthilfe bei den Bauern, besonders durch Gründung von Kreditorganisationen (Raiffeisenkassen usw.) und Handelsorganisationen (bäuerliche Konsumgenossenschaften). 8. Der Niedergang des Handwerks und der Mangel an Industrie. 9. Die Einseitigkeit des jüdisch-ökonomischen Lebens, das sich hauptsächlich mit Handel und überhaupt mit Vermittlung und Austausch von Waren, Geld usw. befaßt. 10. Die allgemeine Verschlechterung der ökonomischen Lage im Lande.

Die vierte Frage gibt an, in welcher Richtung sich die Sanierung der Erwerbsmöglichkeiten und der kulturellen Zustände bewegen könnte. Die betreffenden Fragen lauten:

Wäre es nicht praktisch, 1. einzuführen und zu unterstützen in den Städten diejenigen Zweige der Hausindustrie, für welche sich die Juden am besten eignen (z. B. Schneiderei, Stickerei, Spitzenarbeiten, Modistenarbeiten usw.), und wenn ja, soll sich die Hilfsaktion des Landes hiebei auf die bereits bestehenden selbständigen Organisationen (Hilfsvereine) stützen oder soll die Landeshilfsaktion eine selbständige sein? 2. Zu erleichtern die Erlangung von Kredit an jüdische Handwerker und kleine Kaufleute, um ihnen das nötige Betriebskapital zu verschaffen, wenn ja, inwiefern wäre es dann nötig, die Kapitalien, die in kleinen jüdischen Kreditvereinen und Kultusgemeinden für solche Zwecke zersplittert vorhanden sind, in ein Zentralinstitut für das ganze Land zu vereinigen? Im letzteren Falle, in welchem Verhältnis soll diese Institution zum Lande und zur Zentralregierung stehen oder soll sie an die Landesorganisation der Kultusgemeinden angelehnt werden? 3. Den Arbeitermassen die Erlangung von Arbeitsgelegenheit zu erleichtern und wäre in diesem Falle die Schaffung jüdischer Arbeitsvermittlungsbureaus, wie sie bereits in anderen Ländern in einzelnen Kultusgemeinden bestehen, erwünscht oder könnten die bereits bestehenden Landes- und Bezirks-Arbeitsvermittlungsbureaus diese Aufgabe erfüllen? 4. Zu stützen die Verbreitung der Aufklärung im Wege der Baron Hirschschen Schulen, Fröbelschulen und Kindergärten, wenn ja, in welcher Form wäre die moralische und materielle Unterstützung von seiten des Landes und der Regierung erwünscht? 5. Zu fördern die Vermehrung und Vermannigfaltigung der Erwerbsquellen der galizischen Juden im Handel und vielleicht gar in der Landwirtschaft? Im letzteren Falle, in welchen landwirtschaftlichen Produktionszweigen?

Russenausweisungen aus Hessen anläßlich des Zarenbesuches.

Aus ganz Hessen wurden in den letzten Tagen fast sämtliche Russen ausgewiesen. Ein Bild schrecklichsten Jammers und bitterster Not bot hiebei eine jüdische Familie, die aus Mainz nach Wiesbaden kam. An den Röcken der Mutter hingen sieben kleine Kinder und ein achtes stillte sie auf offener Straße. Die Armen hatten weder Geld noch Unterkunft und lungerten nun stundenlang auf den Bänken der Taunusstraße umher. Durch Betteln bei ihren Glaubensgenossen suchten sie Geld zur Reise nach der Hei-

mat zu erhalten, schienen indes wenig Erfolg zu haben, denn als sie im jüdischen Hotel „zum Kronprinzen“ ihr Glück versuchten, holte der Inhaber einen Schutzmann, der die Frau aufs neue auf die Straße setzte. Auch der Mann hatte in den Straßen der Stadt nicht mehr Glück. So bot die Familie mit ihren nach Brot jammernden Kindern inmitten des eleganten Badelebens ein jammervolles Bild.

Ein österreichischer Forscher in Arabien.

Der Professor an der Wiener Universität und Arabienforscher Dr. Alois Musil ist am 18. August von einer Expedition nach Arabien zurückgekehrt. Der Gelehrte teilt über seine sehr erfolgreiche Reise folgendes mit:

Im Auftrage des türkischen Ministers des Innern und der obersten Sanitätsverwaltung in der Türkei sollte ich die Umgebung der Hedschasbahn durchforschen und den passendsten Ort zur Errichtung eines Lazaretts vorschlagen. Am 21. April verließ ich in Begleitung des Assistenten am Geologischen Institut, Dr. Kober, Wien. In Damaskus verschaffte mir der Dragoman des österreichischen Konsulates viele Empfehlungen. Wir fuhren nach Maan; ich durchforschte das biblische Edomiterland und wir betraten das Sandsteinterrain al Hesma. Wir ritten in das südliche Tehoma, das biblische. bisher unbekannte Somi Midjan. Das Ergebnis der harten Arbeit war die Durchforschung eines Gebietes von 450 Kilometern Länge und 300 Kilometern Breite. Nunmehr ist es mir möglich. meine Karte von Nordarabien bis zum Roten Meer zu ergänzen. Kopien von Inschriften, die Aufdeckung uralter Nekropolen und anderer Anlagen sind das Ergebnis dieser Reise. Auch glaube ich, den wahren Berg Sinai gefunden zu haben. Diese Ergebnisse dürften mehrere Bände ausfüllen, welche als Publikationen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften demnächst erscheinen werden.

Eine interparlamentarische Vereinigung der jüdischen Deputierten

Die Warschauer Zeitung „Unser Leben“ veröffentlichte vor einigen Tagen ein Interview eines Mitarbeiters mit dem Abg. Stand, der sich über seine Pläne und über die gegenwärtige Lage im Zionismus äußerte. Abg. Stand beschäftigt sich jetzt angelegentlich mit der Organisation der Hebräisten. Außerdem ist er bemüht, eine interparlamentarische Vereinigung jüdischer Abgeordneter ins Leben zu rufen. Während des vor zwei Jahren stattgefundenen Friedenskongresses in Berlin trug er sich mit dem Gedanken der interparlamentarischen Vereinigung der jüdischen Deputierten; er hofft, ihn nun auf dem nächsten Friedenskongreß in Brüssel, an welchem Abg. Dr. Mahler und Abg. Stand teilnehmen werden, zu verwirklichen. Die interparlamentarische Vereinigung hätte in erster Linie jüdisch-kulturelle Fragen zu regeln. Ueber die gegenwärtige Lage der zionistischen Bewegung äußerte sich Abgeordneter Stand folgendermaßen: „Ich freue mich sehr über den inneren Frieden, der in Berlin geschlossen wurde. Möge er wirklich ein innerer und kein Scheinfriede werden! Wir benötigen alle Kräfte zur Arbeit. Ich bin derselbe praktische Zionist, der ich auf dem Kongreß war. Unsere wirtschaftliche Lage ist schlecht. Die Emigration wird von Tag zu Tag größer. Die jetzigen Regierungsverhältnisse in der Türkei dürfen niemanden mutlos machen. Die ottomanische Regierung wird erkennen müssen, daß wir in ihrem Reiche als friedliche Bürger die Wohltaten, die sie uns erwiesen, mit Treue belohnen werden.“

Die Schändung einer jüdischen Fahne.

Der „Verein Jüdischer Techniker“, Mittweida i. S., teilt uns folgenden Vorfall mit:

Unser Verein, der ein geselliges Zusammenleben der hier lebenden jüdischen Studenten anstrebt und das Studium jüdischer Literatur und Geschichte pflegt, hält jeden zweiten Samstag seine Versammlungen ab, die von der Vereinsfahne (blau-weiß-gelb) äußerlich verkündet und geschmückt werden. Am Vorabend des Vorfalles veranstalteten wir einen geselligen Ferienabend. Unsere Fahne blieb wie immer über Nacht draußen hängen. Am nächsten Morgen erfuhren wir, daß unsere Fahne um 4 Uhr morgens zu Boden gerissen wurde. Etwas später erfuhren wir auch, wer die Uebeltäter waren. Es waren zwei „echt-russische“ Studenten. Dieselben kamen darauf zu uns und baten um Entschuldigung, da sie total besoffen gewesen wären. Mit Rücksicht darauf, daß die zwei Studenten bekannte Saufbolde sind, begnügten wir uns mit der Wiederherstellung unserer Fahne und einer schriftlichen Erklärung seitens der Studenten. Diese Erklärung lautet:

„Indem wir unser Vergehen aufs tiefste bedauern, versichern wir, daß wir keine Absicht hatten, weder das jüdische Volk im allgemeinen noch den Jüdischen Verein insbesondere zu beleidigen. Wir geben zu, daß unser Vorgehen derart ist, daß es in keiner gesitteten Gesellschaft geduldet werden darf, und bitten daher den Jüdischen Verein um gütige Entschuldigung.“

Judenexzesse in Segrze (Russ.-Polen).

Dieser Tage fand, wie uns aus Odessa berichtet wird, im polnischen Orte Segrze ein kleiner Pogrom statt. Anläßlich des katholischen Feiertages war in der dortigen Kirche eine große Menge Beter aus dem gesamten Kirchspiel versammelt. Unfern der Kirche saß der jüdische Fuhrmann Don, der einige Passagiere aus dem benachbarten Flecken Serotzk zur Kirche gebracht hatte, und wartete auf den Schluß des Gottesdienstes, um die Passagiere nach Hause zurückzubringen. In der Nähe befanden sich noch weitere sechs Juden aus Serotzk, lauter Kleinhändler, die zur Messe herbeigeeilt waren, um den Kirchenbesuchern erfrischende Getränke, Früchte u. dgl. feilzubieten. Gegen 1 Uhr, als der Gottesdienst zu Ende war und die Menge die Kirche zu verlassen begann, wurden feindliche Aeußerungen gegen die Juden vernehmbar. Bald kam es zu deutlichen Drohungen und Hetzrufen. „Haut die Juden!“ ertönte es plötzlich; einer aus der Menge stürzte auf den jüdischen Fuhrmann und schlug ihn mit einem Knüppel aufs Haupt. Blutüberströmt brach der Fuhrmann auf der Stelle tot zusammen. Andere stürzten sich auf die jüdischen Verkäufer. Zwei von ihnen wurden mit Fruchtweinflaschen am Haupte verwundet. Die übrigen retteten sich mit knapper Not. Der Ermordete hinterläßt eine Frau und drei Kinder. Die Frau wurde vor Kummer wahnsinnig.

Auf Anordnung der Behörde wurden der Mörder und fünf andere Personen, die der Aufreizung der Menge beschuldigt werden, verhaftet.

Das geheiligte Makulaturpapier.

Im Jänner dieses Jahres bekundete ein merkwürdiges Erkenntnis des Obersten Gerichtshofes, wie tief der Geist klerikaler Unduldsamkeit und Verfolgungswut auch schon in diese höchste Gerichtsstelle eingedrungen ist. Die jüdische Greislerin Estera Frisch in Grzegorzki bei Krakau war vom Landesgericht Krakau zu sieben Tagen Arrest verurteilt worden, weil sie von einem unbekannten Burschen eine Anzahl Umschlagblätter des „Herz-Jesu-Boten“, einer polnischen Jesuitenzeitung, gekauft und zum Verpacken von Zucker und Kaffee verwendet hatte. Eine Seite dieser Umschlagbogen zeigte ein Christusbild und in der Verwendung dieses Bildes erblickte das Gericht eine Herabwürdigung einer Einrichtung der katholischen Kirche. Der Oberste Gerichtshof bestätigte das Urteil der ersten Instanz, obgleich der Nichtigkeitsvertreter Dr. Chmurski nachwies, daß das erwähnte Bild nicht geweiht und zu seiner Herstellung auch keine bischöfliche Befugnis eingeholt worden war. Der polnische Senat des Kassationshofes setzte sich über all diese Einwendungen hinweg. Er erklärte den Umschlag einer Jesuitenzeitung für eine kirchliche Einrichtung und die arme Greislerin, welcher gewiß jede Verspottung oder Herabsetzung des katholischen Glaubens ferngelegen war, für eine Religionsschänderin. Wie der „Morgen“ erfährt, hat der Kaiser einem von Frau Estera Frisch, resp. deren Vertreter Dr. Chmurski überreichten Majestätsgesuche Folge gegeben und das Urteil im Gnadenweg aufgehoben. Die Begnadigung ist in diesem Falle im wahrsten Sinne des Wortes ein Akt ausgleichender Gerechtigkeit und ihre innerste Bedeutung wird hoffentlich auch von den polnischen Räten des Obersten Gerichtshofes verstanden und gewürdigt werden.

Politische Rundschau.

Rußland.

Der Rabbiner von Odessa im Warschauer Gefängnis.

Der ehemalige Rabbiner von Odessa, Awinowicki, ein bekannter Zionist, der früher in sehr guten Beziehungen zu dem Stadthauptmann von Odessa, General Tolmatschew, stand, verlor später bei diesem seine Gunst und wurde schließlich zu zwei Wochen Arrest verurteilt, weil man in der Kanzlei des Awinowicki eine Büchse zum Einsammeln von Spenden zugunsten des zionistischen Nationalfonds fand. Awinowicki begab sich zur Kur ins Ausland und kehrte noch nicht völlig wiederhergestellt nach Warschau zurück, um seine Kur zu beenden. Jedoch hier traf von Tolmatschew ein Schreiben mit dem Verlangen ein, den Rabbiner festzunehmen, der nun auch in dem Gefängnis an der Spokojnastraße sitzt.

Türkei.

Die Inlandspässe sind aufgehoben.

Ein Rundschreiben des Ministers des Innern gibt bekannt, daß die Inlands-Teskeres, die für eine Reise aus einer Provinz des türkischen Reiches in die andere bislang angeschafft werden mußten, seit 1. August in Wegfall geraten sind. Es würde also künftig beispielsweise nicht mehr nötig sein, sich in Konstantinopel mit einem Teskere für Palästina zu versehen.

Aus der zionistischen Bewegung.

Ein zionistischer Erinnerungstag.

Am 29. August waren es 13 Jahre, daß in Basel der erste Zionistenkongreß eröffnet wurde. Derselbe sollte in München abgehalten werden, mußte aber infolge Quertreibereien gewisser jüdischer Kreise nach Basel verlegt werden.

Palästina-Ethrogim des Jüd. Nationalfonds.

Die Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für Oesterreich ersucht uns um Veröffentlichung nachstehenden Aufrufes:

Hiemit teilen wir allen Palästinafreunden mit, daß wir eine Anzahl von Ethrogim vom Palästinaamte in Jaffa zum Weiterverkaufe bezogen haben.

Die Ethrogim stammen aus dem in der galiläischen Kolonie „Chederah“ gelegenen „Gan Schmuel“, welcher im Jahre 1909 ins Eigentum des Jüdischen Nationalfonds übergegangen ist, und werden von uns zum Preise von 5 Kronen per Stück franko verkauft.

Hiemit wollen wir einem längst empfundenen Wunsche zur Verwirklichung verhelfen und dem wahrhaft skandalösen Zustande ein Ende machen, daß wir Juden an einem unserer höchsten Festtage zum Gottesdienste Früchte benützen, die von Griechen, seit jeher Totfeinde der Juden, in Korfu geerntet werden. Nicht nur entspricht die Benützung von durch Juden in Palästina gepflanzten Ethrogim allein dem religiösen Gebote, sondern fördert dies zugleich die wirtschaftliche Entwicklung unserer Palästinapioniere.

Da unser Vorrat an Ethrogim ein beschränkter ist, bitten wir um sofortige Aufgabe der Bestellungen und Zusendung des Kaufpreises. Insbesondere die Nationalfondskommissäre werden aufgefordert, diese Mitteilung den in Betracht kommenden Kreisen unverzüglich zu übermitteln.

Mit treujüdischem Gruß:
Die Landessammelstelle des Jüdischen Nationalfonds für Oesterreich, Wien IX., Türkenstr. 9.
Postsparkassakonto 100.208.

Die Zionisten Deutschlands

halten am 11. und 12. September den 12. Delegiertentag in Frankfurt a. M. ab. Aus dem reichen Programme seien erwähnt die Ansprache des Präsidenten D. Wolffsohn, die Referate der Herren Prof. Dr. Otto Warburg: Palästina als jüdisches Arbeitsgebiet, und Dr. Franz Oppenheimer: Die wirtschaftliche Erschließung Palästinas. Ferner spricht Dr. Hans Heymann über die Finanzen, Parteisekretär Blumenfeld über zionistische Agitationsmethoden. Anläßlich des Delegiertentages wird auch ein großer Kommers und eine Volksversammlung veranstaltet werden.

Rücktritt Dr. Bodenheimers.

Der Präsident der zionistischen Vereinigung für Deutschland, Dr. Bodenheimer, teilt in einem Schreiben dem geschäftsführenden Ausschusse mit, daß er von seinem Amte zurücktritt, d. h. daß er eine Wiederwahl auf dem Frankfurter Delegiertentage nicht mehr annehmen werde. Unter der Leitung Dr. Bodenheimers, die er durch 15 Jahre innehatte, hat sich die zionistische Vereinigung für Deutschland aus kleinen Anfängen zu einer achtunggebietenden Organisation entwickelt. Dr. Bodenheimer will nun seine ganze Kraft dem Jüdischen Nationalfonds, dessen Leiter er ist, zuwenden. Sein hervorragendes organisatorisches Talent betätigte Dr. Bodenheimer nicht nur innerhalb der

deutschen Landsmannschaft, sondern auch das Organisationsstatut der Gesamtpartei ist im wesentlichen durch seine tätige Mitarbeit zustande gekommen. Auch der neueste Entwurf des zionistischen Organisationsstatuts, der auf dem zehnten Kongreß zur Beratung gelangt, ist ein Werk Dr. Bodenheimers. Auch an der Gründung der Jüdischen Kolonialbank hat er hervorragenden Anteil genommen. Auf allen zionistischen Kongressen war Dr. Bodenheimer Mitglied des Präsidiums und hat oft in schwierigen Situationen die Verhandlung mit Geschick und Umsicht geleitet.

Zum Referat Dr. Oppenheimers.

Der diesjährige deutsche Zionistentag wird dadurch eine besondere Bedeutung erhalten, daß Dr. Oppenheimer dort zum erstenmal vor einer größeren Oeffentlichkeit die Grundlagen der von ihm beabsichtigten Bodenreform in Palästina klarlegen will. Oppenheimer, der erst kürzlich von einer mehrmonatlichen Studienreise aus Palästina zurückgekehrt ist, hat in Palästina in Gemeinschaft mit den dort bereits tätigen jüdischen Faktoren eines der günstigst gelegenen Terrains Palästinas für die neue Genossenschaftssiedlung erworben, hat einen hervorragenden Oekonomen zur technischen Leitung des Betriebes gewonnen und einen Arbeiterstab zusammengestellt. Es sind somit alle Vorbedingungen gegeben, um allmählich mit Hilfe der genossenschaftlichen Siedlungsmethode viele tausende jüdische Bauern in Palästina seßhaft zu machen. Da die Zurückführung der Juden zum Ackerbau eine der wichtigsten Aufgaben der modernen jüdischen Kolonisationsbestrebung ist, darf man auf die Begründung der Oppenheimerschen Siedlungsgenossenschaft die größten Hoffnungen setzen. Ihre Erfüllung hängt jetzt freilich davon ab, ob die Oeffentlichkeit der Sache genügend Verständnis entgegenbringen wird. Dann könnten in wenigen Jahren statt der jetzt existierenden dreißig jüdischen Kolonien in Palästina vielleicht die dreifache Anzahl blühender jüdischer Gemeinwesen bestehen.

Von der Woche.

Austritte aus dem Judentum.

Karl Kraus, Privatbeamte, geb. 1883 in Treboratic, derzeit in Wien II., Ennsgasse 18. — Bianca Schlesinger, geb. 1880 in Trautenau, derzeit in Wien XX., Jägerstraße 20.

Ein Synagogenvorsteher als Reklamemacher für Dr. Baxa.

Vorige Woche hielt Dr. Baxa in Kolin eine Versammlung ab. Ueber den Verlauf derselben berichtete in den „Národni Listy“ Herr Dr. Reimann, der im Rate der Koliner Kultusgemeinde sitzt. Also der richtige Berichterstatter für den Vertreter im Polnaer Ritualmordprozesse. Uebrigens wird diese Liebdienerei denjenigen nicht verwundern, der da weiß, wie Dr. Reimann nach einer Boykottrede des Dr. Baxa auf denselben zueilte und ihm warm die Hand schüttelte.

Israelitischer Landeslehrerverein in Böhmen.

Die 37. Haupt- und ordentliche Generalversammlung findet am Montag, den 5. September, um 8 Uhr früh im „Hotel Bristol“, Langegasse, statt. Tagesordnung: Vortrag. Die Kunst im Dienste des Religionsunterrichtes, Se. Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Feder, Raudnitz. 1. Begrüßung der Versammlung und Genehmigung des Protokolles der vorjährigen Generalversammlung. 2. Geschäftsbericht über das 36. Vereinsjahr. (Rabbiner Freund, Bodenbach.) 3. Kassabericht und Feststellung des Jahresbeitrages pro 1911. (Religionslehrer D. Löwy, Prag.) 4. Revisionsbericht. 5. Wahl des Ausschusses und der Revisoren. 6. Anträge des Vorstandes. 7. Anträge der Mitglieder.

Israelitischer Spitalbauverein Prag.

Im Laufe der vergangenen Woche liefen an Spenden ein: 200 Kronen von der Familie des verstorbenen Herrn Emanuel Reichmann: 50 Kronen von Frau Lina Löbl in Prag; 25 Kronen von Herrn Th. Meisl in Vyšerowitz; 10 Kronen von Frau Betty Porges in Kolin; 5 Kronen von Herrn F. Steiner in Janowitz. An Kranzspenden: Für Frau Hermine Mandl: 30 Kronen von Herrn kais. Rat Robert und Hermine Fuchs. Für Herrn E. Reichmann: 70 Kronen vom Personal der Firma Reichmann u. Jeral. Für Herrn Josef Sobotka: Je 10 Kronen von Herrn MUDr. Viktor Bandler und Prof. Dr. L. Waelsch.

Verein zur Ausspeisung mittelloser israelitischer Mädchen in Prag.

Die Gesuche um Verleihung der Ausspeisung für das Schuljahr 1910/11 sind bereits erledigt und können die Erledigungen und Gesuchsbeilagen ab 4. September d. J. täglich von 2—4 Uhr nachmittags bei dem Geschäftsleiter Herrn Oberlehrer Springer, Prag, Langegasse 22 neu, behoben werden. Die Ausspeisung beginnt am 9. September 1910 mittags.

70. Geburtstag.

Vorige Woche feierte hier Herr Stiftungsrabbiner Löw Austerlitz das Fest des 70. Geburtstages. Der Jubilar gehört einer der ältesten Prager Familien an, die wegen ihrer Frömmigkeit und Wohltätigkeit stets geschätzt war. Herr Löw Austerlitz, der als Abkömmling dieser Familie ein wahrer und aufrichtiger Jude ist, erfreut sich nicht nur in seiner Vaterstadt Prag, sondern weit über die Grenzen derselben hinaus der größten Hochachtung. Einfachheit und Bescheidenheit, die sein ganzes Wesen zieren, haben ihm das Herz seiner Mitmenschen erobert. Seinem Ehrenamte als Mohel, das er bereits mehrere Jahrzehnte hindurch übt, obliegt er mit wahrer Pflichttreue und Hingebung. Diese menschenfreundliche Tätigkeit des Herrn Austerlitz findet überall die größte Anerkennung und wurde auch von dem Vorstande des Mohelimgremiums gewürdigt, indem es den Jubilar zu seinem Vizepräsidenten ernannte.

Geschmacklosigkeit der „Muskete“.

Wenn den sogenannten Witzblättern der Verstand ausgeht und ihnen nichts mehr Gescheites einfallen will, muß immer wieder der polnische Jude herhalten. Diese „Witze“ versagen nie, besonders wenn sie von einer entsprechenden Illustration begleitet sind. Eine Geschmacklosigkeit dieser Art leistet sich die „Muskete“ in der dieswöchentlichen Nummer. Man weiß nicht, ist der Text des Bildes wegen oder das Bild des Textes wegen. Beide aber sind herzlich schlecht.

Jubiläumsspende des Stiftes Tepl.

Anläßlich des 80. Geburtstages des Kaisers hat der Abt von Tepl Gilbert Helmer dem Ausschusse des Vereines zur Errichtung und Erhaltung eines israelitischen Jubiläumshauses in Marienbad den Baugrund zugesichert.

Die Demission eines Wiener Kultusvorstehers.

Gerüchtweise verlautet, daß das Vorstandsmitglied der Wiener Kultusgemeinde, Herr kais. Rat Leopold Sachs, sein Mandat niedergelegt habe. Die Ursache, die Herrn Sachs zur Demission bewog, war das die Wiener Judenschaft schwer kompromittierende Kondolenzschreiben, welches der Kultusvorstand anläßlich des Todes Luegers der Wiener Antisemitenpartei sandte. Herr Sachs hatte in der Vorstandssitzung, die über das Kondolenzschreiben beschloß, der Absendung aufs heftigste opponiert, und da er die Majorität von der Würdelosigkeit dieser Handlung nicht zu überzeugen vermochte, hat er seine Demission gegeben. Der Kultusvorstand hat sich zwar bemüht, Herrn Sachs zur Zurücknahme seiner Demission zu bewegen, doch vergeblich.

Vom internationalen Sozialistenkongreß.

Das Bureau des Sozialistenkongreßes ging über die Forderung der zionistischen Arbeitergruppen um Anerkennung und Vertretung ohne Debatte zur Tagesordnung über. So übt die von den Juden Marx und Lasalle gegründete Partei ihre Devise: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Vom Friedenskongreß.

Der von dem Friedenskongreß gefaßte Beschluß, gegen die grausame Behandlung der

— 144 —

Marhold richtete einen fragenden Blick auf Mali, da er doch nicht wußte, wieweit die Kaufmannstochter in diese Angelegenheit eingeweiht sei. Mali faßte diesen Blick richtig auf und sagte: „Fräulein Taussig nimmt an der Angelegenheit, wegen welcher wir eben sprechen wollen, regen Anteil, fast ebenso wie ich selber. Aus diesem Grunde habe ich sie für heute hiehergebeten. Ihre Anwesenheit ist keine zufällige.“

„Ah, das war gut von Ihnen, liebes Fräulein! Fräulein Taussig wird mit Ihrem durchdringenden Verstande auch das Richtige herausfinden und uns mit ihrem gewiegten Rate die schwierige Sache ordnen helfen.“

„Keine Komplimente, lieber zur Sache,“ mahnte Olga fast ungeduldig.

„Gestern erfuhr ich von Fräulein Levit,“ begann Marhold, nachdem er den beiden Mädchen gegenüber Platz genommen, „daß die Witwe Reiner, vor deren Hause wir uns begegneten, infolge des unbegreiflichen Verschwindens ihres Sohnes wahnsinnig geworden ist. Was glauben Sie, meine Damen, würde es eine vorteilhafte Wirkung auf ihren Zustand ausüben, wenn sie ihren Sohn wiedersähe?“

„Wie, Sie kennen seinen Aufenthaltsort?“ rief Olga hastig, während Mali, auf deren lieblichem Gesicht Röte und Blässe in raschem Aufeinander wechselten, unfähig war, auch nur einen Laut hervorzubringen.

„Ich kenne nicht nur seinen Aufenthalt, sondern bin auch imstande, den jungen Reiner binnen kurzer Zeit hieherkommen zu lassen, wenn nämlich diejenige, welche er noch immer liebt, ihn dazu auffordert.“

Mali schwieg noch immer und zupfte nervös an den Bändern ihrer Schürze. Marhold fuhr fort: „Er hat mir gestanden, daß er nur darum aus seiner Heimat geflohen sei, weil dieses Mädchen ihm kein freundliches Wort gönnen wollte, als er sie darum gebeten habe. Wie ich ihn kenne,

— 141 —

vor allem mußte die Alte darauf vorbereitet werden und das konnte einzig und allein Mali tun.

XVII.

In dem uns wohlbekannten einfachen Wohnzimmer der Familie Lewit saßen die jungen Leute beisammen, die durch ein so inniges Freundschaftsband verknüpft sind. An diesem christlichen Feiertage war das Taussigsche Geschäft gleich allen anderen in der Zeltnergasse und überhaupt den belebteren Gassen Prags geschlossen. Olga Taussig, welche das Geschäft fast selbständig leitete, saß mit ihrer treuen Gehilfin Mali am Sofa, ihnen gegenüber in der Nische des Fensters stand der Buchhalter jenes Geschäftes, Malis Bruder. Er war ein gelernter Kaufmann. Als er ohne sein Verschulden während einer Geschäftskrise stellungslos wurde, bot ihm ein bekannter Advokat eine Stelle in seiner Kanzlei an, da er wußte, daß durch die längere Stellenlosigkeit nicht nur die Lage des strebsamen jungen Mannes selbst, sondern auch die seines Vaters und seiner jüngeren Geschwister eine traurige werden würde. Ludwig nahm dankbar diesen Posten an und zeigte sich auch in diesem Berufe als der tüchtige, verläßliche Arbeiter, der er als Handelsangestellter gewesen. Jedoch innere Befriedigung fand er trotz gewissenhaftester Pflichterfüllung in diesem Berufe nicht. Mit der Ausübung desselben war so vieles verknüpft, was dem mit jedem Bedrängten mitfühlenden jungen Mann in vollster Seele zuwider war.

Als über das Haus Taussig jene Katastrophe hereinbrach, trat Olga an ihren Freund und Berater Ludwig Levit mit der Bitte heran, sich ihrem Unternehmen ganz zu widmen. Wie gern tat er das. Seinem vernünftigen Rate und tatkräftigen Eingreifen war es auch zu verdanken, daß Olga alles so glatt abwickelte, ohne unter der Last der auf sie einstürmenden Pflichten zusammenzubrechen.

Jetzt stand Ludwig an das Fenster gelehnt und hörte

russischen Juden zu protestieren, hat große Unzufriedenheit bei den russischen Antisemiten wachgerufen, was in ihrer Presse unverhohlen zum Ausdruck kommt. Noch größere Mißstimmung hat die Nachricht verursacht, daß Baron Günzburg zum Offizier der französischen Ehrenlegion und die Herren Dr. Frenkel und Hirschfeld zu Rittern desselben Ordens ernannt worden sind.

Verschiebung der Enquete über die galizische Judennot.

Wie der Lemberger Korrespondent der „N. J. K." gerichtet, ist die vom galizischen Landesausschuß beschlossene Enquete über die galizische Judennot auf den 19. September d. J. verschoben worden.

Eine jüdische Polizeiassistentin.

Die Polizeiassistentin ist eine Errungenschaft der letzten Jahre. Die Stadt Stuttgart machte mit der Anstellung der Polizeiassistentin Henriette Arendt den Anfang und seither ist diese sehr nützliche Einrichtung auch in München, Nürnberg, Breslau, Bielefeld und einigen anderen Städten eingeführt worden. Vor kurzem hat nun auch die Polizeiverwaltung in Mainz eine Polizeiassistentin in der Person der Frau Dr. Schapiro ernannt. Frau Dr. Schapiro hat sehr weitgehende Befugnisse und eine nahezu selbständige Stellung. Ihre Haupttätigkeit gilt der Fürsorge für gefallene Mädchen, sittlich Gefährdete jeden Grades und Alters und der Obhut für ledige Mütter. Die Tätigkeit der Polizeiassistentin ist so schnell anerkannt worden, daß die Fälle sich mehren, in denen Eltern zur Assistentin kommen und um geeignete Unterbringung und Beaufsichtigung ihrer Töchter, die sie für gefährdet halten und auf die sie keinen Einfluß haben, dringend bitten.

Korrespondenzen.

Lobositz. Aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fand hier am Mittwoch, am Vorabend des 18. August, im hellerleuchteten und festlich dekorierten Tempel ein solenner Festgottesdienst statt, an dem der gesamte Vorstand, zahlreiche Gemeindemitglieder, die hiesige Schuljugend und Studentenschaft teilnahmen. Nach Rezitierung einiger ausgewählter Psalmen sprach Herr Rabbiner Dr. Salomon Frankfurter bei offener Bundeslade ein speziell zur Feier des Tages verfaßtes Gebet. — Mittwoch, den 17. August, fand hier das Leichenbegängnis der im 86. Lebensjahre zu Prag verstorbenen Frau Elisabeth Gläßner, Witwe nach dem in hiesiger Gemeinde ehemals viele Jahre hindurch wirkenden Kultusvorstehers Herrn Jakob Gläßner, unter großer Beteiligung statt. Se. Ehrw. Herr Rabbiner Dr. Salomon Frankfurter hielt der Verblichenen einen ergreifenden Nachruf und rühmte die Verstorbene als ein Muster der alten jüdischen Frau, wie wir sie früher häufig inu nserer Mitte sahen, wie sie aber in letzter Zeit nur selten geworden sind. Herr Wilhelm Gläßner aus Prag, ein Sohn der Verschiedenen, spendete anläßlich des Ablebens seiner Mutter namhafte Summen für den israelitischen Frauenverein und für dei hiesigen Armen. — Sonntag, den 21. August, wurde hier der Kaufmann Gustav Katscher unter außergewöhnlich großer Beteiligung der jüdischen und christlichen Bevölkerung zu Grabe getragen. An der Bahre hielt Herr Rabbiner Dr. Salomon Frankfurter dem in der Blüte seiner Jahre plötzlich und unerwartet Verstorbenen in warmen und tiefempfundenen Worten einen vom Herzen kommenden Nachruf.

Wien. Am 22. August beging der Präsident der Wiener israelitischen Kultusgemeinde und Obmann des Oesterreichischen Israelitischen Gemeindebundes, Herr Dr. Alfred Stern, in vollster geistiger und körperlicher Frische seinen 79. Geburtstag. Aus diesem Anlaß fand im Sitzungssaale der Gemeinde eine kleine intime Feier statt, für die der greise Präsident tiefbewegt seinen Kollegen und Mitarbeitern im Vorstande herzlichst dankte.

Graz. Der Gattin des verstorbenen Rabbiners Dr. J. Mühsam, die seit 30 Jahren als Präsidentin des dortigen Isr. Frauenvereines segensreich wirkt, ist das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden.

Preßburg. Anläßlich des 80. Geburtstages des Königs wurde von der orthodoxen Gemeinde in Pozsony (Preßburg) am orthodoxen Tempel eine Marmorgedenktafel zur Erinnerung an die jüngste Anwesenheit des Königs in Preßburg angebracht. Bei der Enthüllung, an der Vertreter der Stadt und des Komitates teilnahmen, hielt Oberrabbiner Schreiber eine ungarische Rede, im Tempel eine deutsche Festrede.

Berlin. Am 28. August ist Geh. Kommerzienrat Dr. ing. Isidor Loewe im Alter von 62 Jahren gestorben. Mit ihm ist eine hervorragende Persönlichkeit ins Grab gesunken, ein Mann, der neben seinen großen industriellen Unternehmungen auch die ihm als Jude obliegenden Pflichten stets freudig erfüllte. Isidor Loewe war am 24. November 1848 in Heiligenstadt geboren. Zusammen mit seinem Bruder Ludwig begründete er die weltberühmte Firma Loewe u. Co., die auf dem Felde der Fabrikation der Militärhandfeuerwaffen in Deutschland den Weltmarkt beherrscht. Die Waffenindustrie, die Elektrizitätsindustrie, das elektrische Straßenbahnwesen, besonders aber der Präzisionsmaschinenbau haben dieser Persönlichkeit vieles zu verdanken. Geheimrat Loewe hat es nie verabsäumt, seine Kraft in den Dienst jüdischer Gemeininteressen zu stellen. Bekannt ist auch, daß er zu den bewährten Ratgebern des Kaisers zählte und der persönlichen Freundschaft des Monarchen gewürdigt wurde.

Breslau. Der Breslauer Magistrat hat den Beschluß gefaßt, an verschiedenen Volksschulen, die von einer größeren Anzahl jüdischer Schüler besucht werden, jüdische Lehrer anzustellen. Die Blätter der verschiedenen Parteien nehmen gegen diesen Beschluß Stellung. „Es sei unmöglich," schreibt die „Deutsche Tageszeitung", „daß beispielsweise der Unterricht in der deutschen Sprache und in der Geschichte von jüdischen Lehrern an christliche Kinder ersprießlich erteilt werden könne." Daß der Unterricht durch jüdische Lehrer keinen Anlaß zur Beanstandung vom christlichen Gesichtspunkte aus gibt, hat die Erfahrung längst gelehrt. So gut man aber die jüdischen Mitbürger an allen Lasten für Staat und Gemeinde teilnehmen läßt, so gut wie ihre Steuerkraft der Errichtung und Erhaltung der Volksschulen zugute kommt, ebensogut muß auch für jüdische Lehrer die gleichberechtigte Zulassung anerkannt werden. Der einzig richtige Ausweg ist die jüdische Schule für das jüdische Kind.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Eingelaufene Bücher.

(Besprechung vorbehalten.)

Der Quartaner. 125 lateinische Einzelübungen für Haus und Schule. Von Joh. Gebhardt. Nebst Schlüssel, 2 Teile, 3. Auflage. Leipzig, Bernh. Liebisch.

Die Lebensführung im hohen Alter. Von Primararzt Dr. Josef Hermann. Bearbeitet und ergänzt von Dr. med. Ziegelroth. 5. Auflage. Leipzig, Hans Hedewigs Nachf. Curt Ronniger.

Die Ueberwinder des Todes. Berlin, John Schwerin.

Drei Weiber. Berliner Sittenroman von Max Kretzer. 3. Aufl. Leipzig, Paul List.

Einkommen und Auskommen. Eine soziale Studie aus der Schule des Lebens. Von Otto Sparmann. 2. Aufl. München, Hans Sachs-Verlag (Schmidt-Bertsch u. Haist).

Finessen vom Leben, Lieben, Lachen. Von Horst Schöttler. Leipzig, L. Staackmann.

Flora im Winterkleide. Von E. A. Roßmäßler. 4. Aufl., bearbeitet von H. Kniep. Mit einer Biographie Roßmäßlers von K. G. Lutz. Leipzig, Dr. Werner Klinkhardt.

Hebräisches Lehrbuch. Von Rabbiner Dr. Richard Feder. 1. Teil: Die Fibel; 2. Teil: Die Grundlagen der hebräischen Sprache. Raudnitz a. E., Selbstverlag.

— 142 —

ruhig den Vorwürfen zu, die ihm seine junge Prinzipalin machte.

„Sie ärgern mich sehr, Herr Levit, mit Ihrem übertriebenen Pflichteifer. Es ist genug, daß Sie sich den ganzen Tag über im Geschäfte abquälen, wozu sich noch abends Arbeit mit nach Hause nehmen und die halbe Nacht durcharbeiten. Es bleibt mir fast nichts zu tun übrig, alle Arbeit nehmen Sie mir ab."

„Ach, es bleibt noch immer genug für Sie übrig. Da sind es vorweg die Sorgen, die ich Ihnen nicht abnehmen kann, wenn ich sie auch gern mit Ihnen teilte. Gönnen Sie mir das Vergnügen, Ihnen ein wenig aushelfen zu dürfen."

„Aber gern, nur dürfen Sie sich nicht zu sehr anstrengen." Sich an Mali wendend, fuhr Olga fort: „Also, weshalb hast du mich so feierlich auf nachmittags hieherbestellt? Was ist los?"

Die beiden Freundinnen gaben sich schon längst das schwesterliche Du.

Mali erzählte ihre Begegnung mit dem fremden Herrn, ohne aber des Vorfalles zu erwähnen, dem sie ausgesetzt war, aus Furcht, der Bruder würde sie nicht mehr zu Frau Reiner gehen lassen.

„Und hieher hast du den Fremden bestellt?"

„Ja, denn er sagte, er hätte etwas Wichtiges im Interesse der armen Frau Reiner mit mir zu besprechen und ich konnte doch mit einem fremden Herrn nicht so lange draußen bleiben. Nun möchte ich, du wärest bei dieser Unterredung zugegen."

„Ja, überall muß doch die Olga Taussig sein, ohne die geht es durchaus nicht," sagte Olga mit leichter Selbstironie.

„Ja," meinte Mali, „wir haben uns derart an dich gewöhnt, daß du für uns denkst und handelst, daß wir vollends denkfaul geworden sind."

„Auch Sie, Ludwig?"

— 143 —

„Auch ich habe keinen anderen Willen als den Ihren."

„O, da eigneten Sie sich ganz gut zum Pantoffelhelden," meinte Olga scherzend, indem eine Glutwelle ihre sonst bleichen Wangen überzog.

Bevor noch Ludwig antwortete, läutete es draußen. Das Dienstmädchen, das geöffnet hatte, trat ins Zimmer und fragte an, ob der erwartete fremde Herr eintreten könne. Mali begab sich ins Vorzimmer, um den Herrn einzuführen und der Freundin und dem Bruder vorzustellen. Sie mußte ihn zu dem Zwecke erst draußen um seinen Namen fragen, welchen sie gestern in ihrer Verwirrung rein vergessen hatte. Wer beschreibt aber ihr Erstaunen, als Marhold, kaum daß er Olgas ansichtig wurde, erfreut ausrief: „Ah, Fräulein Taussig, wie kommen Sie denn hieher?" und dann geradeaus zum Platze ging, wo Olga saß, um die ihm von der jungen Dame gereichte Hand zu erfassen und zu küssen.

„Die Herrschaften kennen sich bereits, wie ich sehe."

„Sogar sehr gut, die förmliche Vorstellung bleibt dir, was mich betrifft, erspart. Aber dieser junge Mann, der Sohn des Hauses, ist unser Buchhalter, von dem ich Ihnen erzählte, daß es mir nur durch seine Hilfe möglich wurde, meine Reformen durchzuführen. Und dies, lieber Herr Levit, ist Herr Marhold, eine Bekanntschaft von mir und Papa, aber keine flüchtige, wie es sich herausgestellt hat."

Marhold begrüßte freundlich den ihm vorgestellten jungen Mann, dann wandte er sich an Olga.

„Wie kommen Sie hieher, gnädiges Fräulein?"

„Dieselbe Frage an Sie zu richten, hätte ich mehr Recht, denn ich bin in diesem Hause kein seltener Gast und, wie ich mir schmeichle, kein ungern gesehener."

„Ganz gewiß!" beeilte sich Mali zu versichern.

„Aber Ihr Besuch bei meinen Freunden ist zum mindesten sehr befremdend."

Hexen=Sabbat. Grotesken, Skizzen und Schlüsselgeschichten von Regine Mirsky=Tauber. Hannover, Verlags= und Kunstanstalt „Gloria".

Hohenzollern= und Judenblut. Wider Rom. Aus südamerikan. Leben. Novelle von Paul Polko. Bitterfeld, Selbstverlag d. Verfassers.

Ist das alles? Eine Antwort an die Kritiker und Nichtkritiker meines Buches „Das Judentum am Scheidewege". Von Dr. Max Joseph. Berlin, Verlag der Jüdischen Rundschau.

Jüdischer Almanach 5670, herausgegeben aus Anlaß des 25semestrigen Jubiläums von der Vereinigung jüdischer Hochschüler aus Galizien „Bar Kochba" in Wien.

Kants Stellung zur Metaphysik in seiner vorkritischen Periode. Von Artur Rückheim. Berlin, Verlag Neues Leben (W. Borngräber).

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Frl. Irma Küchler, Brotzen, mit Herrn Artur Rosenfeld, Nimburg. — Frl. Kamilla Fantl, Wolin, mit Herrn Adolf Marx, Bamberg. — Frl. Rosa Freud, Michl, mit Herrn Richard Pacovsky, Chlumec a. C. — Frl. Klara Feigl, Drosau, mit Herrn Jakob Sachsel, Lužen. — Frl. Berta Pollak, Theresienstadt, mit Herrn Paul Kraus, Reichenberg. — Frl. Emilie Böhm, Pilsen, mit Herrn Karl Hasterlik, Pilsen. — Frl. Emi Taussig, Dux, mit Herrn Rudolf Roubiček, Kohljanowitz.

Vermählungen.

Frl. Elsa Spielmann, Prag, mit Herrn Erwin Flanz, Prag. — Frl. Hertha Levie, Berlin, mit Herrn Max Küche, Prag. — Frl. Marta Strenitz, Reichenberg, mit Herrn Karl Goldschmidt, Prag. — Frl. Ella Heilbrunn, Leipa, mit Herrn Ignaz Neumann, Prag. — Frl. Julie Oestreicher, Wilhelmshof, mit Herrn Adolf Oestreicher, Wilhelmshof. — Frl. Erna Heller, Manetin, mit Herrn Max Löbl, Komotau.

Silberne Hochzeiten.

Herr und Frau Ignaz Frank, Prag.

Verstorbene.

Veit Mautner, Pitschitz. — Emanuel Weinmann, Klostergrab. — Emilie Stutz, geb. Lederer, Libochowitz. — Otto Goldschmidt, Kgl. Weinberge, 59 J. — Wolf Löwy, Prag. — Rosalia Breinig, Prag. — Emanuel Hahn, Auscha, 84 J. — Josef Benesch, Chennow, 62 J.

Theater=Repertoire.

Königl. Landestheater.

Sonntag, den 4. September: 2. volkstümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen: **Ein Schritt vom Wege.**

Neues Deutsches Theater.

Freitag, den 2. September: **Lady Fredrigk.** — Samstag, den 3. September: Neu einstudiert: **Maurer und Schlosser.** — Sonntag, den 4. September: Zum erstenmal: **Der Graf von Luxemburg.**

Král. české zemské divadlo v Praze.

Národní divadlo.

Freitag, den 2. September: Dvořák's Oper »RUSALKA«. Samstag, den 3. September: Auber's Ope- »FRA DIAVOLO« (Kammersänger Karl Burian als Gast.) Sonntag, den 4. September nachmittags: Smetana's Oper »PRODANÁ NEVĚSTA«, abends: Magnussen und Sarawa's Satyrisches Spiel »MRTVÝ VELIKÁN«. Montag, den 5. Septem.: Schnitzler's Pantomime »ZÁVOJ PIEROTČIN« und Novák's Ballet »PANÍ MODA«.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 2. Septem.: Strauß' Operette »KOUZLOJVALČÍKU«. Samstag, den 3. September: »ĎÁBEL«. Sonntag, den 4. September nachmittags: Lehár's Operette »HRABĚ LUXEMBURK«, abends: Operette »MISS DUDY-DUDY«. Montag, den 5. September: Strauß' Operette »CIKÁNSKÝ BARON«. Dienstag, den 6. September: »CHVÍLE SLABOSTI«. Mittwoch, den 7. September: Nougue's Oper »QUO VADIS?«. Donnerstag, den 8. September nachm.: Fall's Operette »ROZVEDENÁ PANÍ«, abends: Lehár's Opperette »HRABĚ LUXEMBURK«.

Kundmachung.

Die Neueinschreibungen für die **Talmud=Thora=Religionsschule** der isr. Kultusgemeinde Prag finden statt:

1. Für die Hauptschule im Schullokale Joachimsgasse 3, 1. Stock: Mittwoch, den 7. September 1910, 2—5 Uhr nachmittags; Donnerstag, den 8. September 1910, 9—12 Uhr vormittags; Sonntag, den 11. September 1910, 9—12 Uhr vormittags; Mittwoch, den 14. September 1910, 2—5 Uhr nachmittags.

2. Für die Parallelklassen im Schullokale Wenzelsplatz 26, im Hofe 1. Stock: Donnerstag, den 8. September 1910, 9—12 Uhr vormittags; Sonntag, den 11. September 1910. 9—12 Uhr vormittags.

Das Schuljahr beginnt am **14. September 1910.** Aufnahme finden alle, die hiesigen öffentlichen Volks=, Bürger=, Mittel= und Hochschulen, sowie Privatanstalten besuchenden Schüler und Schülerinnen. Bei der Einschreibung haben die Schüler in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen. Die neu eintretenden Schüler haben das letzte Schulzeugnis und die früheren Anstaltsschüler das letzte Zeugnis der Talmud=Thora=Schule mitzubringen.

Der Unterricht ist **unentgeltlich.**

Nach dem Beginne des Schuljahres können Schüler nur ausnahmsweise aufgenommen werden. 1166

„Café Wien“ Prag, Graben, Ecke Wenzelspl.

Alfred und Franziska Bondy, Besitzer.

477

Deutscher Theatergarten

Café und Restaurant.

Täglich Militär-Konzert

Anfang 4 Uhr nachm. - - - - - Entree frei.

Jeden Sonn- und Feiertag 1118

Frühschoppen-Konzert

:: ff. Pilsner Kaiserquell und Bockbier. ::

W. Siegl, Restaurateur.

Spezialität Prags

1023 ist das Pilsner

RESTAURANT KORYNTA

Altstädter Ring vis-à-vis dem Rathause.

Komfortable Restaurations-Lokalitäten, „Bier-Sanatorium“, Volks-Restauration; überall die ausgesuchtesten Speisen und Getränke von den niedrigsten bis zu den höchsten Preisen.

In Prag noch nicht dagewesen.

Restaurant Kragl jetzt Hackel

Prag, Zeltnergasse (Schrameks Durchhaus.

Dienstag, Donnerstag und Samstag **Militärkonzert.**

= **Pilsner Bier aus dem bürgerlichen Bräuhause.** =

Schönste Gartenanlage. [1141] Aufmerksame Bedienung

Schuljahr 1910|11.

Von der hohen k. k. Statth. konz.

Mädchenpensionat m. Fortbildungskurs

der Frau **Sofie Roubitschek,**

PRAG-WEINBERGE, Jungmannstr. 17, I. Etage

Aufgenommen werden Mädchen, die das Lyzeum od. andere Lehranstalten besuchen, ferner junge Mädchen, **die eine gedieg. wissenschaftl. u. gesellschaftl. Fortbildung** suchen. Prachtvolle Wohnung, vorz. Verpflegung. Geb. Französin im Hause. 1137

Verlag von Richard Brandeis

Poříč Nr. 7. in Prag. Poříč Nr. 7.

Neu erschienene Bändchen der

Jüdisch. Universalbibliothek.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Nr. 100.	**Ausgewählte Geschichten u. Skizzen.** Von J. L. Perez. Aus dem Jüdischen übersetzt von Mathias Acher	24 h
Nr. 101.	**Gedichte.** Von Morris Rosenfeld. In Nachdichtung von Friedrich Thieberger. Mit ein. Einführung von Friedrich Adler . .	24 h
Nr. 102.	**Unessaneh tokef,** Novelle von Babette Fried . . .	24 h
Nr. 103—105.	**Sippurim.** Sammlung jüdischer Volkssagen, Erzählungen, Mythen etc. etc. 13. Bändchen	72 h
Nr. 106—107.	**Erzählungen aus dem jüd. Familienleben.** Von S. H. Mosenthal	48 h
Nr. 108.	**Intern. Ghettobilder.** Von A. D. Thorn. Neue Folge	24 h
Nr. 109—110.	**Rachel.** Eine biographische Novelle. Von Rahel Meier	48 h

Vollständige Verzeichnisse gratis.

Photographisches Atelier J. MASSAK,

1061

PRAG, Wenzelsplatz Nr. 53.

Im Verlage von **Richard Brandeis in Prag** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wünsche zum jüdischen Neujahr

in Versen und Prosa für Knaben und Mädchen von 4—16 Jahren, sowie für die reifere Jugend u. Erwachsene.

= **Preis 70 h, mit Frankozusendung 80 h.** =

Gebundene Jahrgänge von „Jung Juda“

Preis K 5·—

Zu beziehen durch die Administration, Prag II., Stefansgasse Nr. 630.

Verlobungs- und Trauungsanzeigen Visitkarten, Danksagungs-Karten

in geschmackvoller Ausführung und zu billigsten Preisen

Richard Brandeis Buchdruckerei Prag, Poříč 7.

Restaurant „Zum goldenen Krenzel“

Prag, Nekazanka. 1111

Gartenöffnung 1. Mai. Größter Garten Prags Exquisite Weine, Pschorrbräu u. vorzügliches Pilsner Urquell direkt vom Zapfen. — Billiges Gabelfrühstück. — Mittagstisch à la carte und Menu à 1 K u. K 1·50. Abwechslungsreiche Abendkarte.

Anton Hyna, Restaurateur.

Hotel „Englischer Hof“

Prag, Poříč.

Zentralheizung. — Fremdenzimmer von 2 K aufwärts. Elektrische Beleuchtung. — Garten mit gedeckter Veranda. — Lift. — Bäder. — Telephon 2284. — Pilsner Urquell. — Vorzügliche Küche bei billigsten Preisen. — Café von 6 Uhr Früh im Hotel geöffnet.

1027 **V. Tetauer, Hotelier.**

16 h per Zeile.

Kleiner Anzeiger.

16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Handelsschule Bergmann

Prag, Eisengasse Nr. 22.

Bekannt **erfolgreicher methodischer** Unterricht. **Herren- und Damenkurse** streng separiert. **Eintritt in Separatkurse** mit unbestimmter Dauer **täglich. Abendkurse** für Angestellte. Bewährte Lehrkräfte. **Kostenlose Stellenverm.** Prospekte auf Verlangen. Telephon 981. [25

!Lederhosen! Leder-Handschuhe

sämtliche Sorten auch nach Maß erzeugt Spezialist

UTITZ, 994

Perlgasse Nr. 8.

Billigste Prager Quelle.

Schule für

Stenographie

1157

und **Maschinenschrift,** Prag, Havličekplatz Nr. 15. Prospekt, auch nach auswärts, gratis. Beginn täglich. Stellenvermittlung.

Intell. Schadchen

mit gr. Praxis bietet seine Dienste unt. „A. G. H. 1077“ Prag, Hauptpost geg. Sch. an. 1162

Im Ammenbureau Mathilde Böhm

früher **M. Schörpner**

Prag, Langegasse 24

sind stets gesunde und kräftige 918

Landammen zu haben.

Telephon 4577.

Handschuhe

in jeder Sorte **u.** reichster Auswahl. 1003

Hosenträger und Strümpfe empfehlen

Brüder Haberkorn,

Prag, Obstgasse 7.

Eingang im Hause.

Natur-Weine.

1 Liter Ofner Adlerberger, rot . . . . 90 h

1 Liter Vöslauer weiß 90 h

Jos. Stastný

Delikatessenhandlung

PRAG, Poříč Nr. 16

vis-à-vis Engl. Hof. 1049

Engl. Kostüme

aus echten englisch. Stoffen, auch aus mitgebrachten, verfertigt 812

JOSEF ŠID,

Prag, Havličekg. 9.

Israel. Kochschule,

Prag, Obstmarkt 10.

Leiterin: Reg. Schubert

Mittagessen 70 h bis 1 K

Bestellungen werden bestens ausgeführt. 950

Keine Wanzen mehr

Gründliche Ausrottung von Wanzen, Russen, Schwaben, Leerer Raum K 2·—

A. Seide, Karolinenthal,

1046] Königsstraße 74.

Musikalien,

alle Schulen und Etuden, alle Novitäten. 959

Ansichtssendungen.

Akadem. Antiquariat, Taussig & Taussig

Prag, Kl. Ring 144—I.

Telephon 3542.

Gabriel Burget

DAMEN-MODE-SALON

PRAG II.,

Wenzelsplatz Nr. 62,

1029 II. Stock

verfertigt englische Kostüme nach der neuesten Façon aus eigenen als auch aus mitgebrachten Stoffen.

Küchengeschirre,

Blechemail und Eisen **billig** bei **Heinrich Freund,** Rittergasse Nr. 23, gegenüb. der Markthalle. **Brautausstattungen von 20 K aufwärts. — Preisblatt gratis u. franko.** 1159

Marie Langer

empfiehlt sich den geehrten Damen als **erste Schulhebamme** an der Klinik d. Herrn Prof. Rubeška in allen Fällen. 1158

PRAG, Poříč, Nr. 8.

— **Telephon 4691.** —

Briefe werd. sof. beantwortet.

Modernste Möbel,

komplette Brautausstattungen zu Konkurrenzpreisen unter Garantie bei Emil Friedmann, Prag, Fleischmarkt 15, vis-à-vis d. deutschen Schulen.

ff. Prager Torten

ff. Mandel-, Tee- und Kaffee-Gebäck, Biskuits und Zwieback bester Qualität empfiehlt

Alois Franc, Prag II,

I. Engl. Konditorei, **Poříč 6.**

Spezialität: Echt englischen Plum-Cakes.

Verlangen Sie illustr. Preisliste gratis und franko. Bestellungen von K 3.— aufw. werden per Nachnahme täglich versandt. 1165

Jüdische Toynbeehalle,

Prag. 1129

Das Lesezimmer nebst Bibliothek (Zeltnergasse 28) ist auch während der Sommermonate alltäglich von 10 Uhr vormittag bis 9 Uhr abend jedem kostenlos zugänglich. — Bücherumtausch täglich von 7—8 Uhr abends. Die Bibliothek wurde durch Neuanschaffungen bedeut. erweitert.

Gottesdienst-Ordnung im Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.

Freitag, den 2. abends 6·30

Samstag, 3. Neumondverkünd.

Haschkamah 6·15

II. Gottesdienst 8·45

abend 7·25

An Werktagen Früh 6·30

241] Abend 6·—

Verantwortlicher Redakteur: D. W. Goldhaber. — Druck und Verlag von Richard Brandeis in Prag.